

für ihre Pflicht halten dürften, die Vorgänge im Lager der Kritik des Publicums preiszugeben.

Von allen Betrachtungen, welche der Zustand Italiens seit einem Vierteljahre angeregt hat, finden wir die merkwürdigste im letzten Examiner. Statt aller Randbemerkungen zu den Auszügen, die wir aus dem betreffenden Artikel geben, wird es genügen, einige Worte in der Schlussstelle zu unterstreichen: „Wir glauben, daß England und Frankreich der österreichischen Regierung ernste Vorstellungen gemacht haben wegen der militärischen Besetzung Parmas und über das Auftreten des österreichischen Commandanten. Es scheint sogar, daß infolge davon einige Kälte zwischen Paris und Wien herrscht; denn daß eine Zusammenkunft zwischen beiden Kaisern im Werke war, ist gewiß, und doch hat der Moniteur plötzlich angezeigt, daß man nie daran gedacht habe.“ Darauf spricht der Examiner seine Ueberzeugung von der Eitelkeit aller Clarendon'schen Hoffnungen aus, indem Oesterreich niemals gutwillig den Kirchenstaat räumen oder seinen Einfluß zu Gunsten einer „mildern Regierungsform in Rom und Toscana“ aufbieten werde. Der Schluß lautet: „Was Neapel betrifft, so kann nach den letzten Debatten im Parlament kein Billigdenkender die Absichten der Regierungen von Frankreich und England in Zweifel ziehen. Die Sprache der Lords Clarendon und Palmerston, so allgemein sie auch klang, läßt nur eine rebliche oder billige Deutung zu. Wenn das Verfahren des Königs zu einem Aufstand führen sollte, wird man Oesterreich nicht allein einschreiten oder seine Truppen marschiren lassen zu dem ausschließlichen Zweck, ihn in seine unumschränkte Gewalt wieder einzusetzen. Die westlichen Staaten werden an dieser Besetzung theilnehmen und, in Bezug auf das Resultat, mit nichts weniger zufrieden sein als einer ehelichen Bürgschaft dafür, daß Neapel künftig etwas mehr im Geiste der Humanität und Civilisation regiert werden wird... Es bangt uns für den König. Wenn er wieder einmal der Insurrection erliegt, wird er nicht nur eine österreichische, sondern auch eine französische Intervention zu unterhalten haben, und vielleicht erblickt er sogar die Fahnen und Bannone einiger englischen Schiffssoldaten.“

Die Morning Post wehlt über die Ohnmacht der anglo-französischen Diplomatie an allen Ecken und Enden Europas, und warnt die Könige im Süden, die Macht der Volkstimme nicht zu gering anzuschlagen.

### Belgien.

\* Brüssel, 21. Juli. Der heutige Tag, der Jubeltag der 25jährigen Regierung des Königs, war ein Fest für die Hauptstadt, aber auch für das ganze Land. Wol nie hat Brüssel ein Fest gefeiert, das so allgemeine Theilnahme erregt hätte, und das Aeußere der Hauptstadt, der Jubel, der die ganze Stadt bewegt, ist nur der schwache Ausdruck Dessen, was alle Herzen erfüllt. Gegen Mittag verließ der König mit der königlichen Familie Schloß Laeken im offenen Zweispänner und schon auf ihrer Auffahrt wurden sie vom Jubel der auf den Straßen wogenden Tausende begrüßt. Vor dem Hôtel des Bürgermeisters von Laeken stiegen der König und die Prinzen aus, um beim Bürgermeister einzufahren. An der Spitze des Gemeinderaths tritt Bürgermeister Henry dem König entgegen und redet ihm mit folgenden Worten an: „Im Momente, wo Belgien sich vereinigte, um den glücklichsten wie seltensten Jahrestag zu feiern, da kann der Rath von Laeken nicht stumm bleiben. Von Laeken zogen Ew. Maj. vor 25 Jahren aus, um in der Hauptstadt die Krone aufzusetzen, die so würdig, so edel getragen wurde! Der Jubel unserer Einwohnerschaft begrüßte die ersten Schritte des Königs zu dem Throne hin, auf den ihn die freie Wahl der Nation berief... Andere mögen die Ansprüche Ew. Maj. auf die Erkenntlichkeit des Landes und die Gefühle schildern, die heute alle Belgier befeelen. Wir beschränken uns darauf, an ein Wort zu erinnern, ein Resultat hervorzutreten. Als Ew. Maj. sich zum ersten male an Ihr Volk wendeten, da sagten Sie am 21. Juli 1831: „Mein Herz kennt keinen andern Ehrgeiz als den, euch glücklich zu sehen.“ Der Ehrgeiz Ihres edlen Herzens, Sire, muß an diesem Tage seine Befriedigung finden: Belgien ist glücklich, glücklich durch Ew. Maj., möge Gott lange noch dem Vaterlande den Souverän erhalten, den es sich gegeben. Es lebe der König!“ Anhaltender Jubel folgte diesen Worten. Nach kurzem Verweilen stiegen der König, der Herzog von Brabant und der Graf von Flandern zu Pferde. Unter Kanonendonner und dem Hochrufen der versammelten Tausende zog der königliche Zug, aus den Hofstaaten und einem glänzenden Generalstabe bestehend, nach dem Thore von Laeken, wo ein grandioser Triumphbogen aufgeführt war, der ein Meisterwerk der Kunst ist. Auf Emporbühnen rechts und links der Place d'Anvers hatten gegen tausend Damen in den reichsten Toiletten, jede dazu mit einem prächtigen Blumenstrauße geschmückt, Platz genommen. Hier begrüßte der Gemeinderath der Stadt Brüssel durch seinen Bürgermeister, Hrn. C. de Brouckère, den König mit folgenden Worten: „Sire, als der Magistrat von Brüssel Ew. Maj. vor 25 Jahren die Schlüssel der Hauptstadt überreichte, da sagte er: „Vor dem König eröffnet sich eine große Laufbahn von Ruhm und Ruf, vor uns eine Aera von Glanz und Glück.“ Diese Worte, die man dazumal für verwegen hätte halten können, haben von der Zeit eine glänzende Sanction erhalten. Ja, Sire, die umsichtige Entschiedenheit und erleuchtete Weisheit Ew. Maj. haben, nachdem Sie viele Klippen umschiffte, viele Hindernisse überwunden, das Staatschiff in einen guten Port geführt, das dazu in seinem Innern mehr Reichthümer trägt und eine gesündere und kräftigere Mannschafft führt als je! So eilt denn unsere ganze Bevölkerung dem Könige entgegen, um ihm ihren Tribut der Dankbarkeit darzubringen; sie wird ihre Stimme mit der unserigen vereinigen, um Ew. Maj. den Ausdruck der tiefsten Verehrung und der

ergersten Gesinnungen darzubringen. Es lebe der König!“ Der Enthusiasmus des Volks kannte keine Grenzen; der König war tief gerührt, die Prinzen nicht minder. Nachdem der Gemeinderath den König empfangen, bildete sich der Festzug, welcher ganz denselben Weg verfolgte, den der König Leopold bei seinem Einzuge zu Brüssel am 21. Juli 1831 genommen hatte. Auf der Place Royale wurde der König von den Mitgliedern des früheren Nationalcongresses empfangen; hier stieg der König ab und der einflussige Präsident, Hr. v. Gerlach, hielt eine Rede an den König. Nach dieser Rede ging der königliche Zug nach dem St.-Josephsplatz, wo ein Tebeum abgehalten wurde; eine Cantate des Kapellmeisters Féris wurde hier von Chören mit Orchester ausgeführt; hierauf empfing der König die Adressen der legislativen Kammern, welche beide Präsidenten vorlasen. Die Antwort des Königs darauf lautete wie folgt:

„Herr Präsident des Senats! Herr Präsident der Repräsentantenkammer!

Ich bin tief gerührt ob der edeln Gesinnungen, die mir eben in einer so herzlichen wie erhabenen Sprache die Redner ausgedrückt haben. Ich glaube bei diesem feierlichen Anlaß an einige Stellen der Rede am 21. Juli 1831 zurückzuerinnern zu dürfen: „Ich habe die Krone, die Sie mir angeboten, nur angenommen, um eine so edle wie nützliche Aufgabe zu erfüllen, nämlich weil ich berufen bin, die Institutionen eines edeln Volks zu befestigen und seine Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten.“ Die Erfüllung dieser großen Mission stieß auf zahlreiche Schwierigkeiten; die erst seit gestern errungene Unabhängigkeit dieses guten Volks stand vor dem argwöhnischen und bewegten Europa gleichsam als Problem da! Seine freien Institutionen, die fern von aller Intervention des Königthums gegründet wurden, hatten noch nicht die Sanction der Erfahrung finden können. Seine improvisirte Verwaltung wartete auf die Reform der organischen Geseze; die Geister waren durch leidenschaftliche Ansichten und eifersüchtige Influenzen getrennt; die plötzlich gestörten materiellen Interessen machten sich wegen der Zukunft Sorge. Bald aber, dank dem guten Geist des Landes, erschienen Ordnung und Eintracht wieder inmitten der nur augenblicklichen Verwirrung; den Zweifeln und Besorgnissen folgten Vertrauen und Sicherheit. Im Innern gekräftigt durch die Organisation seiner verschiedenen Verwaltungszweige wie durch die Gründung einer Nationaldynastie, trat das Land aus seiner unseligen Isolirung heraus und sah seine Unabhängigkeit durch die feierlichsten Verträge gewährleistet. Die im öffentlichen Interesse begonnenen Arbeiten wurden mit intelligentem Eifer fortgeführt; die Existenz eines durch Kenntniß und Disciplin starken Heeres wurde sichergestellt. Wieder öffneten sich die Quellen der öffentlichen Wohlfahrt, Handel und Industrie entwickelten sich mit einer Raschheit, die uns Wunderbare grenzt, und die alte und werthvolle Industrie des Landes, der Ackerbau, folgte durch weise Verbesserungen diesem Streben. Wissenschaften und Künste glänzen wie in den schönsten Tagen unserer Geschichte! Eine Prüfung fehlte noch unserer Nationalität; eine tiefe, allgemeine Krisis brach los, aber aus dieser Krisis selbst wußte Belgien neue Kräfte zu schöpfen, neue Beweise seiner Lebensfähigkeit zu geben, neue Ansprüche auf die allgemeine Achtung sich zu erwerben. Es gereicht mir zur Freude, der Nation selbst das Verdienst einer bevorzugten Lage zuzuschreiben, welche unsere kühnsten Hoffnungen herauszufodern scheint. Die antike Moralität der belgischen Bevölkerung, ihr tiefes Gefühl für Pflicht, ihr gesunder Sinn, ihr praktischer Geist, ihre Rücksicht für die väterlichen Absichten ihres Königs, alle diese Eigenschaften vereint haben mächtig dazu beigetragen, sie die Gefahren der Leidenschaften und Uebertreibungen vermeiden und sie instinctmäßig die wahren Bedingungen unserer politischen Existenz erkennen zu lassen. Meine Herren! Seit 1830 hat Belgien in der moralischen wie materiellen Ordnung die Arbeit eines ganzen Jahrhunderts durchzuführen vermocht; uns bleibt noch eine Pflicht zu erfüllen, nämlich in demselben Geiste, der bei seinem Ursprunge obwaltete, auch das Werk seiner jungen und glänzenden Civilisation fortzuführen und zu vollenden. In der Vergangenheit war es die Eintracht, die unsere Kraft in den Tagen des Triumphs unserer Nation gebildet, gleichwie in den Tagen der Prüfungen, in welchen sie ihre Energie stählte. In der Zukunft liegt auch in der Eintracht das Geheimniß unsers Glücks, unsrer Größe und unsrer Dauerhaftigkeit. Befestigen wir von neuem die Allianz zwischen der Nation und der Dynastie unserer Wahl! Befestigen wir die Eintracht aller Mitglieder der großen belgischen Familie in dem gemeinsamen Gedanken der Hingebung gegen unser schönes Vaterland. Vereinigen wir uns vor der göttlichen Vorsehung, die in ihren Händen die Geschichte der Nationen hält und die in ihren unerforschlichen Absichten eine geliebte Königin zu sich gerufen, deren Abwesenheit allein die Freude dieses denkwürdigen Tages unvollständig machen kann.“ Der Cardinal-Erzbischof von Mecheln, assistirt von allen Bischöfen des Landes und dem Clerus, stimmte darauf das Tebeum an. Schließlich defilirten die Deputationen der Bürgergarden und des Heeres unter Militärmusik vor dem König vorbei. Der Zug schlug darauf den Weg zum Palast ein, und der König kehrte sammt dem ganzen Gefolge zu Fuß in den Palast zurück. Gegen 7 Uhr fand im Palast der Nation das Banket von 400 Gedecken statt, das beide Kammern der königlichen Familie gaben.

Brüssel, 22. Juli. Der König hat auf den Antrag des Justizministers durch Decret vom 21. Juli 704 Verurtheilte begnadigt; 272 derselben hatten ihre Strafe noch gar nicht angetreten. Unter den Begnadigten befindet sich auch Hr. Esselens, der letzte wegen politischer Vergehen, von der Geschichte des Prado her, noch Verhaftete.

### Ungarn.

Konstantinopel, 16. Juli. 20,000 Franzosen und 10,000 Engländer bleiben vorläufig hier, die übrigen Mannschaften sind bereits eingeschifft.

(Destr. Cz.)